

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 6 (1924)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einjahresnummern 10 Fr. 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Injektionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Komparessen 30 Cts., Ausland 40 Cts., Anzeigen: 50 Cts. Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schlussfrist 60 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverweigerungen der Inserate. / Injektionspreis: Donnerstag Mittag.

Fr. 12

Aarau, 22. März 1924

VI. Jahrgang

Haushaltungsvereinfachung.

Unter Blatt bringt als erste politische Zeitschrift in der Schweiz absichtlich wieder Rezepte nach Schmittmüller, da es über das Besondere hinaus der Allgemeinheit der Frauen dienen möchte. Damit aber die Hausfrau und Mutter geistige Anregungen verorten kann, bedarf sie vor allem vermehrter Freizeit und Ruhezeit. Sie sollte zu verdisziplinieren, erscheint bei den immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnissen fast unmöglich. Und doch gibt es einen Weg dazu. Das Buch der Amerikanerin Mrs. Christine Frederick über die Bedeutung des Taylorismus in der Haushaltsführung gibt die einfachsten und leichtfasslichen Fingerzeige darüber, dass es sich wohl rechtfertigt, hier darauf einzugehen.

Der Taylorismus (der bei unvollkommener Anwendung durch selbststufende Arbeitgeber natürlich auch Schaden stiften kann) führt für jede Arbeit die besten geeignete, Kraft, Mühe, Zeit und Geld sparende Verrichtungsweise herauszufinden. Er legt vor allem auf geeignete Werkzeuge, richtige Anordnung derselben, Vermeidung unnötiger Bewegungen und sorgfältige Verteilung des Gewichtes. Wenn man beispielsweise einem Maurer die zu verwendenden Bausteine nicht mehr auf den Boden legt, was beständiges Bücken erfordert, sondern auf ein in halber Körperlänge angedrehtes Brett, so kann er fast freier nur 120 in der Stunde nun 300 Bausteine legen. Die Hebertragung dieser Gedanken auf das Gebiet der Haushaltsführung ist ein wirklich glücklicher Einfall Mrs. Fredericks, die als Mutter zweier kleiner Kinder bei beschränkten Mitteln, aber großen geistigen Interessen trotz aller Freude am Haushalt sehr darunter gelitten hatte, „zu nichts zu kommen“.

Im Kapitel von der Normalisierung der Bewegungen führt die Verfasserin z. B. aus, dass sie früher 45 Minuten brauchte, um 60 Geschirrstücke zu reinigen, während sie jetzt 30 Minuten dafür genügt. Dazu aber darf sich das Trostwort nicht recht, sondern links vom Schütteln befinden, damit die Hände sich bei der Arbeit nicht kreuzen müssen; in der Schüttelrinne zu niedrig, wie dies gewöhnlich der Fall ist, so muss das Abwaschbecken auf eine Unterlage gestellt werden. Statt Porzellan und Steinart mit einem Tuch von weis gewaschener Sauberkeit trocken zu reiben, überlässt sie es nach dem Abwaschen mit einem leichten feuchten Wasser, so dass es von selber mit seinem Glanz trocknet. Sie lehrt und räumt nicht jedes Zimmer für sich besonders ab, sondern alle hintereinander. Statt beim Wägen sich für jedes Stück zu bücken, stellt sie den Waschtrog auf einen Stuhl, und bei der Zubereitung eines Stücks trägt sie vor Beginn der Arbeit alle nötigen Bestandteile herbei.

Die Küchengeräte müssen so angeordnet werden, dass die zum Kochen der Speisen notwendigen sich in der Nähe des Tisches, die zum Kochen erforderlichen in der Nähe des Herdes befinden. Eine Zeichnung, deren Linien den Sprünge eines geübten Haken gleichen, veranschaulicht die vielen überflüssigen Schritte, die die meisten Frauen beim Zubereiten und Servieren eines Gerichtes zurücklegen, während eine zweite den einfach und kurzen Weg zeigt, der zu gehen ist, wenn alles am geeigneten Platz steht und die Arbeit planmäßig vorgenommen wird.

Unter dem Titel „das Normalwerkzeug“ gibt Frau Frederick verschiedene behelferische Haushaltsgeräte. Bei der Anschaffung neuer Geräte soll man sich nicht zuerst fragen, ob die in einem Laden gesehenen gut sind, sondern ob man sie wirklich nötig hat, da die Anschaffung und das Annehmen überflüssiger Geräte sehr viel Zeit und Arbeit braucht. Der Anfang eines Gerätes muss eine gemündelnde Grundlage sein, auf der dann weitere wissenschaftlichen Grundrissen hergestellt sein. Brennmaterial, Mühe, Arbeit oder Zeitersparnis lohnen. Mit Recht werden bei in Amerika viel verwendete Zimmerherdvorrichtungen und die viel uns gut eingeführte Koffein empfohlen. Weitere erleichtert auch die Anstellung eines „Normalmüllens“, denn jeder hat ein solches identische Unmöglichkeit hat sich die mutige Hausfrau gewagt, indem sie sich fortwährend die Frage vorlegte: In welcher Tageszeit kann diese Arbeit am besten und amgeringsten ausgeführt werden?

Ihr Tagesplan sieht folgendermaßen aus: Aufstehen halb 7, Frühstück 7 Uhr, nachher bringt sie das Geschir in die Küche, zieht ihren kleinen Knaben an, lässt die Betten und badei das Kleinkind, das von 9-10 wieder schlift. Da der Knabe unterdessen spielt, besorgt sie nun die schmutzigen Kleider und wäscht das Geschir, zieht Speisezeit auf, rüsst und focht das Radetzki vor. Von 10-11 Uhr werden die Betten gemacht, die Zimmer gekehrt und abgeseigt. Nachdem die kleine erwacht ist, setzt die Mutter die leichte amerikanische Mittagsmahlzeit aus Feuer und nach dem noch eine halbe Stunde, wobei sie sich mit den Kindern beschäftigt. Nach dem Mittagessen wäscht sie das Geschir nach ab, um sofort eine Stunde lang mit den Kindern schlafen zu können. Dann zieht Mrs. Frederick sich und die Kinder an und geht mit ihnen von 2-5 Uhr spazieren, Einkäufe oder Besuche machen. Um 5 Uhr erhalten die Kinder ihr Nachtessen, das morgens für die Erwachsenen vorbereitete wird aus Feuer gekehrt, die Kinder werden gewaschen und um 6 Uhr ins Bett gelegt. Um halb 7 Uhr nehmen die Erwachsenen ihre Hauptmahlzeit ein, dann wird das Geschir gewaschen, während der Gedächtnis des nächsten Tages für den Selbstbesucher vorgelegt werden, worauf einige anspruchsvolle Feierabendstunden dem Tag beistehen. Eine so unheimlich „amerikanische“ Zeiteinteilung trotz aller auch in ihrer Anschauung a Kinder Schwärmen inne zu halten, gestatten Mrs. Frederick verschiedene besonders wertvolle Bemerkungen: sie stellt zum voraus die Speisezeit für die Maßregeln

mehrerer Tage auf, sieht immer morgens früh die Borräte nach und notiert das Fehlende; um sich überflüssige Gänge zu ersparen, kauft sie Speerieren und haltbare Lebensmittel in großen Mengen auf einmal ein; dann enthält eine Verteilung ihres Vorratsvermögens als „erste Hilfe bei unerwartetem Besuch“ eingekochte Früchte, Fleischextrakt, kondensierter Milch und Konerven, an die noch nie gerührt wird und die nach Gebrauch immer wieder ersetzt werden. An wichtige Extrararbeiten erinnern sie an einem Metallfaden angelegte Karten verschiedener Größe. So muss sie ferner den Arbeitsplan unterbrechen, um sich zu fragen: Was habe ich nachher zu tun, oder was ist vergessen worden?

Was großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind die Betrachtungen der Verfasserin, z. B. über die Wichtigkeit der Trennung eines als gut erkanntem Kräfte gegenüber. Frauen, die sich vor ihrer Vereinerung Bureau- oder wissenschaftlichen Arbeiten gewöhnt haben, werden sich freuen, ein flug ausgedehntes und sehr einfach zu handhabendes Kartensystem für die häusliche Buchführung, die Aufbewahrung von Kochrezepten, Adressen, hauswirtschaftlichen Maßstäben, praktischen Vorschriften, literarischen Notizen zu finden. Dies Kartensystem verzeichnet auch sämtliche Borräte an Nahrungsmitteln, Wäsche und Kleidern und deren Aufbewahrungsort, so dass geordneten des Schuldendurchganges wegfällt.

Sehr gut weiß die längere Zeit als Mitarbeiterin großer Hausfrauenzeitschriften tätige Verfasserin, dass bei der Anwendung des Taylorismus bei den Frauen am meisten im Wege liegt die Neigung zum passiven, unautonomen Arbeiten, die sich, sich einer Arbeit, z. B. dem Putzen oder Kochen, zum Nachteil der früheren fast ausschließlich zu widmen, das Misstrauen allem Neuen gegenüber und die mangelnde Ausdauer bei Anwendung von Neuerungen. Abgesehen von dem Wert der praktischen Maßregeln, die zwar für unsere Verhältnisse oft gewisser Änderungen bedürfen und gelegentlich schon überholt sind, trägt das Buch auch in starkem Maß zur weiblichen Selbstbeziehung bei. Das Beste aber besteht in der Darlegung, wie sehr die Hausfrau eine geistvolle und dadurch auch gebildete Frauen betrieblende Arbeit werden können.

Schweiz.

Fran Wilson und der Bundesrat.

Bekanntlich handte Bundespräsident Chuard nach dem Ableben des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Namen des Bundesrates und des Schweizervolkes an seinen Gattin ein Beileidstelegramm. Dankbar wurde in dieser Kundgebung des Wohlwollens gedacht, das Präsident Wilson der Schweiz bewiesen hat. Kürzlich traf nun im Bundeshaus die folgende sympathische Antwort von Frau Wilson ein: „Herr Bundespräsident! Gestatten Sie mir, Ihnen meine tiefen Dankbarkeit auszusprechen für

die schöne Volkshaft, die Sie an mich gerichtet haben und worin Sie nicht nur ihrer Teilnahme, sondern auch derjenigen des Schweizervolkes Ausdruck geben. Annehmungen wie die Ihrige für meinen verehrten Mann bewegen mich tief, und ich brauche Sie nicht zu verbergen, dass Sie, indem Sie dem Einfluss des Völkerbundes Ihre Unterstützung leisten, das Werk fördern, das Herrn Wilson am meisten am Herzen lag, und das er sich glücklich schätzte, zu seinem Ziele durch beitragen zu können, das Gott als dessen höchster Wille bezeichnet wurde.

Mit der erneuten Versicherung meiner Ergebenheit Ihre
Edith Bolling Wilson.

Minister Besuch in Bern.

Am letzten Sonntag vormittag traf der schweizerische Minister des Auswärtigen Dr. Benesch, von den Völkerbundes-Verhandlungen in Genf kommend, in der Bundesstadt ein, um dem Bundesrat einen Besuch abzustatten. Der viel-gereiste Mann, der es trefflich versteht, sich zwischen Paris, London, Brüssel und den kleinen Staaten zu bewegen, wurde von Bundesrat Motta empfangen. Unangenehm lang für eine beratliche Aussprache dauerte der Meinungs-austausch der beiden Staatsmänner. Danach wurde offiziell bekannt gegeben, dass sich eine Uebereinstimmung in der Anfassung wichtiger europäischer Probleme ergeben habe und dass in der Ansprache das gute Einvernehmen zwischen der Schweiz und dem Völkerbund zum Ausdruck kam. Selbstverständlich wurde der bestimmte Gatt, eine recht befriedigende Erörterung, am Ausgang aus dem Bundeshaus fotografiert. Am Sonntag nachmittag fand jedoch kein schweizerischer Aufenthalt in Bern, Dr. Zieger, und seiner Gemahlin ein Tee-Empfang statt, zu dem neben zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps auch die Bundesräte Motta, Schottlieb und Häberlin und der bernische Regierungspräsident erschienen.

Die neueste Wendung in der Jonenfrage.

Am 21. März traf beim Politischen Departement die Antwort der französischen Regierung auf die Jonen-Vote des Bundesrates vom 14. Februar ein. Der Bundesrat hatte in der letzten Sitzung dargelegt, dass er nicht in der Lage sei, die unmittelbaren Verhandlungen wieder aufzunehmen. Er halte dem als unannehmbar erklärten französischen Entwurf einer Schiedsordnung einen Gegenentwurf gegenüber gestellt und die französische Regierung ersucht, die ganze Frage erneut zu prüfen und das von der Schweiz vorgeschlagene Schiedsverfahren über den Rechts-freieit anzunehmen. Nach der neuen französischen Note scheint sich nun ein Weg zur Erledigung der Angelegenheit zu eröffnen. Wie der „Bund“ vermerkt, schlägt die französische Regierung vor, es sollten die beiden Parteien zwei Juristen ernennen, die eine neue Schiedsordnung ausarbeiten hätten. Diese neue Schiedsordnung würde den beiden Regierungen zu unterbreiten.

Feuilleton.

Der Berg.

Von Emanuel von Bodman.

(Nachdruck verboten.)

Frau Wittmann sagte zu ihrem Mann: „Karl, wenn du mir noch einmal über den Berg willst, dann lege ich dich über's Knie und ver-schlage dich damit mit Wasser weerwer, dass dich dich aus dem Berg raus jagt.“ Er sprach, während ihre nachgewordenen Schritte im Gange ab und schaute den treibenden Karl an der Hand in die Stube, wo sie ihm die weißen Kleider auslag und ihm trockene dafür auflegte. „Soll ich jetzt in die Werkstatt gehen und es dem Vater sagen?“ fragte sie und sah ihm in die blauen Augen. „Zimmer-Karl“, sagte sie, indem sie ihm das Haar ab-nistete, „wenn nun der Berg hier gewesen wäre und du wärst ertrunken? Dann hätte der kleine Karl zum letztenmal gequappt! Was wollest du denn drinnen machen?“

„Die Kleider holen.“

„Ach was, Weibchen! Dafür hat man nicht über den Berg.“ Sie nahm nun die weißen Kleider auf den Arm, wies auf die Schiefertafel und sagte, er solle jetzt seine Kleider machen. Dann ging sie in die Küche, wo sie mit aufgeschüttelten Nerven Karl beobachtete, dass es bis zum kleinen Karl hinübergehende. Der sah am Tisch und blühte auf die Tafel. In der Ecke beriet sich ein großes lateinisches A. Damit sollten die Tafel vorzubereiten, hatte der Vater gesagt. Sonderliche Art dazu empfand er nicht. Die Weibchen

jenen vom Berg in Hauers Garten! Und sitzen, weit hinten der Berg mit dem Wald darauf! Ja, da war er noch im allein gewesen. Wohl hatte ihn der Vater manchmal mitgenommen, am Sonntag, am großen Nachmittage aber, und so viele Leute waren da und allen Mittag und Käse; von den Geiern, die im Berg haften, bekam er nie etwas zu sehen, die zeigten sich erst am Abend oder in der Nacht. Das war, was er er war, das das große A in der Ecke des Mannes umgarnen sah, es schien ihm vielmehr finster dreinschweben. Da wachte er das Mannlein aus, presste den Mund zusammen und füllte die Tafel mit kleinen großen A aus, und als er fertig war, freute er sich und ließ seinen mit kleinen Finger umspülten Gefäß in dem Sonnenstrahl, der der färbt über dem Tisch lag, funkeln. Er sah er, dass der Vater in seiner blauen Bluse herbeikam. Er trat hinter die Tür und reinigte seine Hände an dem Handtuch. „Nun, Karl, hast du deine Aufgaben gemacht?“ fragte er und ergiff die Tafel. „Ja, ja“, sagte er, klopte dem Kleinen auf die Schulter, setzte sich an den Tisch und las die Zeitung.

„Vater“, sagte Karl, „ist es wahr, das es oben auf dem Berg Geier gibt?“ „Nichtswunder!“ sagte der Vater, „wer hat dir den Klumpen angesehen?“ „Der Knorr!“ antwortete Karl mit entzückter Stimme.

„Ach dir von dem nichts vormachen! Der hat es aus dem Wärdensbüchern, die ihm seine Mama immer liest. Das ist alles Schwindel. Aber stattdessen gibt es dort mit Samsholen und roten Gärten und Meisern darin.“ Der Vater las weiter.

Der kleine Karl ließ den Kopf hängen: er hätte so gerne einmal einen Geier gesehen. Nun, dachte er fühllos, Jollenein hat auch nicht viel. Doch sagte er an der oberschwebenden Bemerkung des Vaters betrübliche Zweifel.

Die Sonne nach, der Sommer war gekommen, ohne dass Karl einen Geier gesehen hätte. Tagtäglich dachte er in der Schule, nachher musste er seine Aufgaben machen, Sonntags nahmen ihn die Eltern mit, und so war noch immer nichts daraus geworden, aus dem Berg und dem Geier. Die ging hand er am Berg hinten und blühte hinter in die Ferne. Dort oben wölbte es sich so hoch, wie glänzte das große weiße Gabel, rechts lag das Dorf, aber oben, ganz oben, da war niemand, da war nur der Berg. Wenn er über den Berg ging, sah durch den Dornzahn dränge, Hauers Garten passierte, dann wäre er in den Bergen, und von dort geht es querüber nach dem Berg. Aber das sollte Grand! Der Berg-Knorr kommt und ihm schlagen oder ihn gar anschauen wie ein Knorr. Und der Vater! Die Mutter hatte es ihm ausdrücklich verboten. Vater war es freilich, er nähme den richtigen Weg durch die Vorstadt. Aber da gibt es so viele Menschen und Pferde und Straßen und Gassen, rechts lag das Dorf, aber oben, und nie mehr beim finden. Mit geistlichem Kopf schritt er ins Haus zurück, nahm seine Schiefertafel und malte den

Berg darauf, bis der Vater aus der Werkstatt kam und er ihm aus der Fabel vorlesen musste. Und wenn er damit fertig war, hand er im Garten, beim Salat, und klopte auf einem Pfosten mit seinem Hammer seinen Meiger und seine Schindeln klein. Da lagte eines Abends die Mutter beim Nachlesen zu ihm: „Nun du brauchst, Karl, darfst du mich nachher begleiten zum Vater Steini?“

„Zum Vater Steini? Wo wohnt der, Mutter?“

„O weit, beimähe am Berg.“

Karl wurde unterrot, doch ließ er sich nichts anmerken und würgte keinen Dreil hinunter. „Ich nehme aber mein Schwert mit“, brachte er hastig hervor.

Die Mutter lachte, der Vater, über seine Zeitung gebüßt, stimpfte über die Millionäre. Der Vater Steini wollte ganz am Ende der Vorstadt, Klüftig hobt der kleine Karl an der Hand der Mutter die Straße hinauf, in fernem Gärten hatte er ein Holzhauswert stehen. Die Mutter trug einen leeren Saal überm Arm. Es war noch hell. Arbeiter und Kleinbürger fanden vor ihren Türen herum oder saßen in ihrem Gärten. Aus den Schanzen hinter wühlten allerhand kleine Säue herum. Kravatten und Gürtel, Pfeiffen, Eier, Vorkränger, Schürzen und bunte Schokolade.

„Du, Mutter“, fragte Karl im Gehen, „was ist das — ein Millionär?“

Die Mutter lachte: „Das sind Menschen, die einen großen Geldsack haben, für den mir und ichindem; den ganzen Tag sitzen sie daran herum und tun sonst nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Kanton Bern.

Der Bernische Große Rat erledigte in dieser Woche die Beratung des revidierten Steuergesetzes. Die in erster Lesung angenommene Paratextrevision bringt dem kleinen Steuerzahler eine wesentliche Entlastung durch die Erhöhung des Existenzminimums. Namentlich ergibt sich eine Verringerung der mit Familienpflichten belasteten kleinen Steuerzahler. Ihnen kommt das verbleibende Gehalt durch erhöhte Familien- und Kinderabzüge, in Verbindung mit der Dezentralisierung der Familiensteuer, zufließen. Vom Einkommen erster Klasse natürlicher Personen können infamistisch anstatt 1000 Fr. 1500 Fr. als Steuerfrei abgezogen werden. Verheiratete Steuerpflichtige, sowie Berufswidwe oder Geschiedene, welche mit minderjährigen Kindern aus der früheren Ehe in gemeinsamem Haushalt leben, sind zu einem weiteren Abzug von Fr. 200 berechtigt, überdies kann der Steuerpflichtige für jedes seiner Kinder unter 18 Jahren und für jede von ihm unterhaltene erwerbsunfähige und vermögenslose Person einen Abzug von Fr. 200 machen. — Selbstverständlich gestalte sich die Steuerabgabe gelegentlich recht leicht und das: „Mehre Entlastung für uns“ erweist sich verheißungsvoll. Auch an ererbten Erbschaften zeigte es nicht. Der kantonale Finanzdirektor Dr. Volmar führte im Verlauf der Diskussion einmal aus, daß es viele Männer gebe, die in Steuerfragen ungenau nachlässig seien, und an einem drastischen Beispiel hat er dar, wie es denn schließlich die Frau war, die Ordnung schaffte.

Am 16. März hielt die freisinnig-demokratische Partei des Kantons Bern eine Parität ab, der in erster Linie der Antrag über das vom Zentralvorstand unterbreitete Arbeitsprogramm galt. Ansetzung erhielt der im „Südwitz, Frauenblatt“ bereits einmal erwähnte Programmplan: „Erweiterung der politischen Rechte der Frau“. Der Session Burdorf — nicht der ganzen, wie man uns verstand — behagte die „politischen“ Frauenrechte nicht. Nicht nach dem befürwortenden Votum einer Frau, die vor einem reaktionären Beschluß warnte, genehmigte der Parität und überwiegend mehr dem Programmplan: „Erweiterung der politischen Rechte der Frau; er hat damit der erst freisinnigen Tradition Ehre gemacht.

Am Teffin macht sich die Unruhe stehende Geist der Präsidentschaft wieder stark bemerkbar. Zu den ständischen Gegenerinnen der von zwei Frauen redigierten, von zwei weiblichen Patrioten inspirierten Teffin-er Zeitung „Aquila“ hat sich neuerdings ein aufreizendes Buch gestellt, das unter der Hand im Kanton verbreitet wurde. Es geht aus jenem Buche der „Jungfrauen“ hervor, der immer wieder von Mund aus Manifestationen veranstaltet und sein Mittel selbst, um zwischen dem Teffiner Volk und den Mitgliedern eine Kluft zu schaffen. Jede Ungerechtigkeiten in der teffinischen Bevölkerung wird geschildert und die irreführende Propaganda erweitert. In dem erwähnten Buche, das in Walland durch bedürftige Veräußerung beschlagnahmt wurde, findet sich unter anderem folgender Passus: „Sowohl zu sein, wie für uns Teffiner gar nichts sagen, weder für die Religion, noch für die Sprache, noch für die Sitten, noch für die Geistes. Die Schweiz kann uns absolut kein Vaterland sein, denn unser Herz gehört, ohne daß wir uns selbst beugen und unser Blut und unsere Seelen verfeuern.“ ... Diese neuesten Vorgänge im Teffin haben die Aufmerksamkeit der Bundesbehörde erweckt. Der Bundesrat hat bereits die nötigen Schritte getan, um von zukünftigen Seiten eine Unterdrückung über das in Buchform erscheinende Pamphlet der Jungfrauen zu veranstalten. Den Fragen, wie die Verbindung aus-

stehen dem Teffin und der übrigen Schweiz noch enger geknüpft werden könnte, wird man nun wohl wieder erhöhtes Interesse anwenden. Es sind in dieser Richtung schon verschiedene Vorschläge wirtschaftlicher, wie auch kultureller Vorkurs Art gemacht worden, die eine gründliche Prüfung verdienen.

Ausland.

Deutschland. Wir haben vor 8 Tagen gerade noch die Auflösung des Reichstages gemeldet. Nun hat der Reichspräsident die Neuwahl am 4. Mai geleitet. Sie werden also vor der franzo. Kammerwahlen (11. Mai) stattfinden. Uns dünkt, wir müßten jagen: leiter, für Deutschland, Was bisherige Vorgänge, Was kleinere Umstände in Städten und einigen Ländern (Meklenburg, Sachsen) zeigten, und was man aus der allgemeinen feilschen Einstellung im Reich schließen muß, läßt fürchten, daß die Wahlen stark nach den Extremen links und rechts ausfallen, die Kommunisten auf Kosten der Sozialdemokraten, die nationalpolitische Rechte auf Kosten der Mittelparteien verfahren. Keine gute Prognose für die Regierungsfähigkeit des neuen Reichstages. Und dann: Die Reichstagswahlen werden die französischen Kammerwahlen beeinflussen, eine verstärkte nationale Rechte in Deutschland wird eine Verstärkung derselben Partei in Frankreich zur Folge haben. Keine guten Aussichten für Versöhnung und Frieden in Europa.

Im Sophoraisprozeß in München (Hilferudendorff) ist die Einvernahme der Zeugen, die Vernehmung, beendet, Was da alles an den Tag kam Kammerangels wegen werden wir erst am Ende des Dramas uns noch einigermaßen dazu äußern können.

Frankreich. Auch der Senat hat nun das Verbotsgesetz — geschickt. Nicht ohne starken Widerstand. Poincaré brachte 6 Tage zu seinem Siege in der Kammer 6 Wochen. Die Finanzkommission war gegen das: Gesetz, besonders gegen die „Secrets-lois“, Art. 1, mit der grundsätzlichen Ermächtigung der Regierung zu Spar- und Steuermaßnahmen geistlichen Charakters ohne vorherige Behandlung im Parlament. Niemand könnte, dürfte eine Legislative ihre Rechte auch nur auf Monate — es handelt sich in dem Gesetz um 6 Monate — an die Exekutive übertragen. Auch die Weisung warne hier; man denke nur an den Prinz-Präsidenten (Napoleon III.) Die Kommission selbst anders, in ihrer Meinung sogar Besseres vor. Man hat Poincaré, besaher ihn, von der unkonstitutionellen Förderung abzuhalten, und nicht die Verrechnung, die hellen hätte Antwort: „Je regrette!“ In der Tat, wie konnte Poincaré hier nachgeben, nachdem er in der Kammer in 6 Wochen langem hartem Kampfe nicht nachgegeben hatte? — Auch im Senat gab es lange Arbeitstage. Freitag 11. Morgen Sitzung, Nachmittagsitzung und nach Nachmittags. Samstag früh 1 Uhr war man fertig. Abstimmung über das ganze Gesetz: 151 Ja, 23 Nein. Nur 174 von den mehr als 300 Senatoren hatten gestimmt. Die 151 Ja waren noch nicht das absolute Mehr der Senatoren. Die radikale Linke mochte ihre konstitutionellen Grundrechte nicht veräußern, aber auch nicht den Sturz der Regierung und das weitere Sinken des Frankreichs verhindern. Sie folierte ihre Weisung durch Stimmenthaltung. So konnte Poincaré jagen. Er hatte am 14. Jan. die Parole ausgegeben: „Reinen So neuer Ausgaben oder Anleihen ohne Steuererhebung!“ Nun war das fast unmöglich, der Franken und das Vaterland lag gerettet. Wirklich hat der Franken fast schon bankrott gelaufen. Er notierte vorher Woche einmal 20, gestern 20,40.

Franken, portierte Edelholzer, verhandelten brutal alle Vorkommnisse von Böhmenreich gemalt. Poincaré, der Präsident der Nationalversammlung, hat sich unter fünf Stiegen fünf lehrere Klappstühle in thronartige Höhe angebracht, auf der metallgerändete Stufen hinanzutreten; was nicht glücken oder metallen glücken, ist mit grellen Schirmen-Melamen bedeckt; wir sind im Köben des Reichspräsidenten. Die eine Abstraktion zur rechtsseitigen Wirtschaftstheorie steht der Herr dieser „Arbeitsmittel“ mit sich hinter dem Jochständer, während seine zwei Geistes in weißen Kitteln um die Stühle einer Dame und eines Herrn bemüht sind, die auf diesem nicht allgütigen Wege ein Pflichten werden. Aber dieser Auffakt dient nur dazu, die tragische Größe des Amadeus, des einen der beiden Siegelhaber, ins Licht zu setzen: in seinem fatalistischen Französisch, das mit hervorgehollten U in Astenberger Deutsch wirkt, spricht er leidenschaftlich die Unterdrückung des Künstlers — der unter dem System des Poincaré — zwei Minuten per Verjou — nicht mit Andacht, nicht mit Kostbarkeit und Seidenfäden, mit spanischer Geheimpasta, höchsten Glanz erzeugen darf. Aber schon ist er vom Schwarm der Kundstahl übermüht: fünf trümmer. Verren nehmen auf den beiden Seiten des Amadeus, die einen der beiden rechten Fuß des ersten Stuhles; nur dieser Kuppel geht ihn an. Durch Zufall oder Fleiß er hat seinen Fuß ins Gesicht — und erstarrt! Er erklärt, diesen Herrn nicht weiter bedenken zu wollen, alle Vorkommnisse des Badenbühlers werden weggelassen. Amadeus legt den rechten Fuß ab und geht. Sein Kamerad, ohne seine Gründe zu kennen, erklärt sich solidarisch und geht auch. Der Meister empfiehlt seinen Laden der Dämon der sechs Stühle und führt seinen Geistes an. Und nun erst kann Amadeus sein Schwelgerei betreiben, das er seit einiger Zeit in die Gruppe der ersten und in einem ersten Drama vorgeführt hat, auch in den Vorkommnissen der soziologischen Theorie tunnen. Die fünf zusammengehörigen Großdamen sind durch das kleine zähehafte Erlebnis, durch die kollektive Verantwortung mit dem Amadeus, eine soziale Gruppe, der wenigstens der Amadeus zum Verhängen wurde, muß dies ausfallen und das Eis der Fremdenwelt wird so ganz gebrochen, daß ihm im Gänzlichkeits alle folgen, als er sie in die benachbarte Bar führt, um ihnen die schöne Melodie

Delagen hat, nach langer Krise, ein neues Ministerium gebildet, mit Symans als Außenminister hat Japans. Symans-Symans wird es schließlich heißen, statt Symans-Japan. Die teilweise Umkehr, wird kann eine wesentliche Veränderung bedeuten. Die sozialistische Partei, gegen die Außerpolitik gerichtet, hat Herrn Symans bereits den Kampf angefangen.

Italien-Rumänien. Mussolini treibt seit guter Weile aus Balkanpolitik, sucht und pflegt nähere und fernere Balkanverhältnisse. So jollten und wollten diesen Frühling die föhnligen Mächten von Rumänien in Rom ihre Aufmerksamkeit machen. Nun sagten sie füglich, wie man hört, plötzlich ab. Warum? Es gebe in Italien und Rumänien viel zämähliche Staatspapiere, die man gerne zu Gold machen möchte. Nun habe Mussolini in Bukarest — doch wohl mit der nötigen Delikattheit — darauf aufmerksam gemacht, doch noch vor dem Besuch dieser Papiere einzutreten, was die Freunde des festlichen Empfanges ohne Zweifel ansehnlich überden und noch hergänger machen würde. Der Besuch aber wollte zur Zeit diese quasi Schützen in Italien lieber konsolidieren statt sofort zu bezahlen und vergrößerte darum vorberand auf den Besuch. — Einmal etwas zur Vorbereitung. — (Dane Garantie von anderer Seite).

Aberes Neues und Neues noch weiterer Erklärung überlassen, bringen wir heute gerne noch was von

Aufführung. Vorige Woche ist eine Sitzung des Senats (Mates) in Genf an Ende gegangen. Seine Verhandlungen kamen über den Gräußen des Tages wenig zur Beachtung. Auf einen Punkt möchten wir zurückkommen, diesen Lösung leiter bei vielen wieder enttäuschend und deprimierend wirken wird, Wir meinen die Liquidation der Vorwärts-Wäre vom letzten Jahr.

Wir müssen, wiederum greifend, an den Wert von Gattina (Juli 23) erinnern und was darauf folgte. Eine italienische Kommission unter Führung General Pellissis, Teil einer größeren internationalen Kommission, welche die Grenzen Griechenlands gegen Albanien schätzen sollte, wurde eines Morgens im Walde überfallen und ermordet. Die Mörder entkamen. In Italien gewaltige Aufregung. Seit dem Tripoliskrieg (1911), den Balkankriegen (1912/13) und dem Weltkrieg war man in Hellas und Italien gemeinsam wenig gut aufeinander zu sprechen. Mussolini erklärte, ohne jede Unterbrechung, die griechische Regierung schuldig und verantwortlich, vorlanges 50 Millionen Lire Entschädigung und überdies eine Abstellung seiner Marine nach Korfu mit rigorosen Befehlen. Die alte Stellung mit ganz schwacher Belastung wurde angefordert, ein Zeichen der Ergebung die Sinne einzutauschen. Als das nicht sofort geschah, folgte die Beschießung, was einer Anzahl griechischer Flüchtlinge aus der Türkei namentlich auch Kindern, die einzuweisen in dem Kapell ein Asyl gefunden hatten, das Leben kostete. Die griechische Regierung protestierte gegen das Vorgehen, versprach Genugtuung, doch erst nach geschehener Intervention und appellierte an den Völkerbund. — Mussolini aber erklärte, daß die Sache dem Bund nichts angehe; er habe nicht Griechenland besetzen, nur die griechische Regierung mords lehren und Entschädigung für die betroffenen Familien erlangen wollen. Mische der „Bund“ sich ein, so werde Italien alsbald seinen Antritt nehmen.

Die Angelegenheit wurde dann unter Zustimmung des Senats an die Völkervereinigung in Paris gebracht, deren Spruch niemanden als Italien befehle. Der von Griechenland angeregte internationale Gerichtshof in Haag wurde mit Stillschweigen übergegangen. Die Völkervereinigung, gleichzeitig in Genf an-

zu zeigen, bei der er den unglücklichen Stiefelgänger ausgetrieben hat. In einer krummen Linie haben sich die beiden Herren, die den beiden Herren haben beritt, im Worten von der Dede und Herr allmächtig begangen, schließlich entgegengesetzt: ein Opfer am Altar des Herbeigehes. Als die Herren von ihrem Anstehen in der Bar zurückkommen, finden sie schon wieder die Herren, die den beiden Herren haben beritt, im Worten von der Dede und Herr allmächtig begangen, schließlich entgegengesetzt: ein Opfer am Altar des Herbeigehes. Als die Herren von ihrem Anstehen in der Bar zurückkommen, finden sie schon wieder die Herren, die den beiden Herren haben beritt, im Worten von der Dede und Herr allmächtig begangen, schließlich entgegengesetzt: ein Opfer am Altar des Herbeigehes.

Am Ende der Triumph der Medizin. Der Vorhang entfällt den Vorhang eines kleinen Hoftheaters hoch im Alpengebirge der Ausergine. Ein Chauffeur bemüht sich verzweifelt um ein rotes, lächerliches Auto, während der verborente Wanderer, dessen Frau und ein magere, hinfälliger Fremder ihre Sätze einnehmen. Die Fremden hat der dumm-pfiffige Doktor sein Haus und seine Praxis verkauft (er will nach Lyon hinunter gehen) und möchte ihn nun auch das kleine Fahrzeug anhängen. Der Verkauf wackelt, dessen Frau und ein magere, hinfälliger Fremder ihre Sätze einnehmen. Die Fremden hat der dumm-pfiffige Doktor sein Haus und seine Praxis verkauft (er will nach Lyon hinunter gehen) und möchte ihn nun auch das kleine Fahrzeug anhängen. Der Verkauf wackelt, dessen Frau und ein magere, hinfälliger Fremder ihre Sätze einnehmen. Die Fremden hat der dumm-pfiffige Doktor sein Haus und seine Praxis verkauft (er will nach Lyon hinunter gehen) und möchte ihn nun auch das kleine Fahrzeug anhängen.

gend, zeigte deutlich eine andere Meinung, wenn er nicht eingreifen. Zur Beschleunigung der Bemittel und zur Klärung für die Zukunft beauftragte der Rat schließlich eine internationale Kommission von Juristen mit einem Gutachten über das Prinzipielle der Angelegenheit.

Dieses Gutachten fomite hat sich nun jenes Klärung entschieden und seine Vorschläge wurden vom Rat weitestgehend angenommen. Wir greifen nur einen Punkt heraus, die vierde Frage:

„Sind Zwangsmaßnahmen, die nicht dazu bestimmt sind, Kriegsbedingungen daranzustellen, sondern des coercionis qui ne sont pas destinées à constituer des actes de guerre — man beachte jedoch die entgegenstehende Fragestellung — mit den Art. 12-15 des Völkerbundesvertrages und mit einem Völkerbundesmitglied gegen ein anderes ohne vorherige Anwendung des in diesen Völkerbundesvertrages vorgesehenen Strafverfahren.“

Antwort des Gutachtenfomite: „Zwangsmaßnahmen, die nicht dazu bestimmt sind, Kriegsbedingungen daranzustellen, sondern des coercionis qui ne sont pas destinées à constituer des actes de guerre — man beachte jedoch die entgegenstehende Fragestellung — mit den Art. 12-15 des Völkerbundesvertrages und mit einem Völkerbundesmitglied gegen ein anderes ohne vorherige Anwendung des in diesen Völkerbundesvertrages vorgesehenen Strafverfahren.“

Dabei erinnern wir wieder an Völkervereinigung, September 23. Von den 52 (heute mehr) Staaten des „Bundes“ haben nur 35 den internationalen Gerichtshof im Haag überhau, nur 15 ihn als obligatorisch anerkannt, unter den 15 kein Großmacht! — Aber unentwaffnet müssen wir doch an den Völkerbund und seine bessere Zukunft glauben, wollen wir nicht einen Rückfall tun. 21. März 21. E. F.

Schwedischer Verband für Frauenstimmrecht.

Mitteilung des Zentralvorstandes: Der Zentralvorstand hat sich am 9. März in Bern zur Abmilderung einer reich belegten Traktandenliste versammelt, denn immer in der Näherung sind die Entwürfe der Sektionen für die Generalversammlung zu besprechen und deren Programm definitiv festzusetzen. Bekanntlich wird auf die hundertwärtige Einladung der bisher einzigen hundertwärtigen Stimmrechtssektion für die hundertwärtige Generalversammlung in Davos am 12. und 13. Juli eingeladen.

Am die Gelegenheit auszunutzen, wie auch um die Stimmrechtspropaganda im Kanton Graubünden nachdrücklicher zu gestalten, wird überdies der Sekretär gleich an die Generalversammlung anzufragen, wie auch um die Stimmrechtspropaganda im Kanton Graubünden nachdrücklicher zu gestalten, wird überdies der Sekretär gleich an die Generalversammlung anzufragen, wie auch um die Stimmrechtspropaganda im Kanton Graubünden nachdrücklicher zu gestalten, wird überdies der Sekretär gleich an die Generalversammlung anzufragen.

Der Zentralvorstand hat sich ferner mit Propagandfragen — mit Besprechung hat er von dem erfreulichen Ergebnis der Vortragsgewinne seiner Präsidentin im Wallis Kenntnis genommen — und mit Fragen der Presse befaßt. Er beschloß, das System der Pressebesuche, die von Zeit zu Zeit den schwedischen Zeitungen zugesandt werden, neu zu ordnen. Gleichmaßen sind die Schritte genehmigt worden, die der Stimmrechtsverband gemeinsam mit dem hundertwärtigen Frauenvereine und dem schwedischen

stetig bald klar, daß die Baurechtsabteilung des Ehepartners gegenüber der Ehefrau des schwedischen Baurechts nicht ausreichen wird, er beugt nicht daran, ihnen das ruhende Wohlgehen abzugewinnen, das bald Baurecht hat. Aber die nicht vorhandene Baurecht — die wird er sich schaffen.

Angelangt, läßt er austräumen, am ersten Tage seiner Praxis werde er gratis behandeln. Und was das geachtete Baurecht kommen und verläßt ihn zehn Minuten später eroberten Papies, als Kulturpapier: das Wämlen wird nach Manuskripten des Doktors hundertwärtigen Baurechtsleistungen halten und der Arzt wird die Wämlen haben, ihn am Einrichten seiner Baurechts zu führen, der Baurecht hat nur zu sehr genügt, sich für einen Baurechtsangehörigen zu halten. Der Apotheker macht seine Aufmerksamkeit der frühere Arzt hat ihn wenig zu tun gegeben. Jetzt wird das anders werden. Wenn ein Baurecht zwei Stunden von Berg heruntersteht, um den Arzt zu besorgen, so muß man ihn nicht weniger im fünfzig Minuten Arzt verdrängen, sonst ist ihm mit Recht enttäuscht. „Wenn Sie binnen einem Jahr nicht dreißigtausend Franken verdient haben, so können Sie mir ein paar Drogen geben.“ Ein zweiter Baurechtsangehöriger. Da ist auch schon das alte Baurecht als Baurecht im Baurecht mit Baurecht, die Veränderung im Baurecht: noch stehen, aus dem Baurecht des Baurechts, in der Ehe ist hundertwärtige Baurechtsangehöriger, metallene Apparate und von den Wämlen spricht das Baurecht anatomischer Baurecht. Metallisch kommt nicht mehr heute Baurechtsangehöriger, sondern als Baurechtsangehöriger, um dem Arzt bei seiner baurechtsunterstützten Initiative zu helfen, durch ihr Beispiel zu wirken; sie hat wohl gewisse baurechts Baurechtsangehöriger. Als sie das Baurechtsangehöriger verläßt, ist sie von der baurechts Baurechtsangehöriger nicht mehr heute Baurechtsangehöriger, sondern als Baurechtsangehöriger, um dem Arzt bei seiner baurechtsunterstützten Initiative zu helfen, durch ihr Beispiel zu wirken; sie hat wohl gewisse baurechts Baurechtsangehöriger.

5% Anleihe der Schweizerischen Bundesbahnen 1924 von Fr. 150,000,000 (4. Elektrifikations-Anleihe)

Auszug aus dem Prospekt:

Zeichnungspreis: 98 1/2%. Titel zu Fr. 1000 und 5000. Verzinsung mittelst halbjährlicher Coupons per 15. April und 15. Oktober. Rückzahlung am 15. April 1935. Rendite: 5,28%.

Diese Anleihe wird, wie die übrigen Anleihen der Schweizerischen Bundesbahnen, direkt von der Schweizerischen Eidgenossenschaft kontrahiert.

Der Bundesrat wird den Betrag der Anleihe eventuell bis auf Fr. 200,000,000.— im Maximum erhöhen.

Bern den 17. März 1924. Eidgenössisches Finanzdepartement: J. Müssy.

Die Anleihe ist von Kartell Schweizerischer Banken und vom Verband Schweizerischer Kantonalbanken fest übernommen worden...

Bern und Basel den 17. März 1924. Kartell Schweizerischer Banken. Verband Schweizerischer Kantonalbanken.

heim Gemütl. 1131. findet Dame bei einzeln-legender, älterer Dame in Zürich, welche eigenes Haus mit Garten hat.

Seit 100 Jahren ist die FRANCK CICHORIE bekannt, dies zeugt für ihre Qualität.

RAS ist eine gute gleichwohl aber preiswürdige Schuhcreme, mit welcher man überraschend schnell einen prächtigen Glanz erzielt.

Magerkühe Weiden, fäuligen, gut gefolgten. Magerkühe per kg 3 Fr. 1.75 offeriert.

Kindergärtnerinnenseminar schulbehördlich anerkannt. Beginn des neuen Kurses: 20. April.

Sträußli'seife 72% LE PAPILLON rein, weiss, ausgiebig.

St. Jakobs-Balsam v. Apotheker C. Trautmann, Basel. Preis Fr. 1.75.

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule „La Semeuse“ Gründl., praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handelsfächern.

Herisau Mäncnen-insitut Freegg Gute Schule. Sorgfältig. Erziehung und Nachhilfe.

Allogyl-Haarsalbe DIRECT AD FARMER JOHN KUGLER, ST. GALLEN.

Haus Meienberg Jona bei Rapperswil (am Zürichsee). Kl. Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige.

Gerberkase Marke „Bouquet des Alpes“ Höchster Nährwert bei sehr leichter Verdaulichkeit.

Reines Backwunder Backpulver Backpulver Vorrat ist

KNABEN-INSTITUT VERTERIVE FRANZÖSISCH, ENGLISCH, ITALIENSCH. Sekundär- und Handels-Klassen.

Privat-Rohrschule in Bern Telefon Volkwerk 12.33. Sidbahnstrasse 4.

Jetzt ist die beste Zeit z. Beginn eines Halbjahres-Abkommens. Wäsche- und Handarbeits-Zeitung.

Töchter-Institut Teufen (St. Gallen, Appenzel) Alle Schulstufen. Sprachen, Handel, Musik etc.

„Sonnegg“ Münstingen. Kindergarten-Seminar Ein neuer Kurs beginnt Mai 1924.

Seltene Fräulein ge-gehten Alters, in allen häuslichen Arbeiten sowie in Buchhalt. und Korrespondenz bewandert.

Bern Kl. Pension für junge Leute, die die Schulen besuchen oder eine Lehre absolvieren.

„Sonnegg“ Münstingen. Kindergarten-Seminar Ein neuer Kurs beginnt Mai 1924.

Stella recoilt jeunes filles aux études. Occasion de fréquenter les excellentes instructions de la ville.

Ecole de jardinage pour jeunes Filles La Corbière Renseignements, Mollé, de la Rive la corbière.

Privat-Rohrschule in Bern. Bildungsturs für Hausbeamtennen. Gründliche Ausbildung reifer Mädchen zu Leiterinnen.

Stella recoilt jeunes filles aux études. Occasion de fréquenter les excellentes instructions de la ville.

Seltene Angebot Sie erhalten unentgeltlich 1 Stück Seife gratis bei Einbringung Ihrer Adresse.

Frauensschule „Sonnegg“ Ebnet-Kappel Roggenburg. Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April.



Ich selbst stellte eine Wirkungstabelle mit coffeefreiem Kaffee Hag an und bestätigte gerne, dass sich nicht die Spur von Vergiftungssymptomen, die sich bei gleichem Quantum gewöhnlichen Kaffees zeigen, eingestellt haben.

Kurhaus und Erholungsheim Monte Bré Lugano-Castagnola Kuranstalt für phys.-diät. Therapie. Luft- u. Sonnenbäder. Traubenkuren.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern). Maximum 10 SchülerInnen.

Institut Menager Monruz 939. Preis Neuchâtel. Mr. et Mme. W. Perronoud.

Privatkochschule Widmer Wittkonstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02.

Institut „Athénæum“ Neuveville. Französisch, Handel, Erzieh. Prospekt. (100).

Rasch Französ. in 3-5 Mon. Handelsfäch. Steno in 3 Mon. Rasch Englisch 4 Mon.

Besuch aufgeschoben. Mädchen Sie denjenigen an Stelle der nächsten Hauswirtsch. die Ihnen die Bekanntschaft Zürich 9. 6. Tel. 5. 104, gerne abnimmt.

ECOLE D'ETUDES SOCIALES pour FEMMES subventionnée par la Confédération. Rue Charles Bonnet 6 — Genève.

Max Meyer & Co. Schättzeng. 22, Zürich 1. Entresol 1126. Brautausstattung Ergänzung im Haushalt.

Erholungsheim im Latschbach Oberaegeri (Zug). Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an.

Töchterpensionat LES CYCLAMENS Cressier bei Neuchâtel. Gegr. 1904. 1101. Gründliche, erstklassige Ausbildung.

Batterien für Hand- und Taschenlampen. Velo-Lampen, drahtl. Stationen, Hör-Apparate, Telephone, med. Apparate etc.

Peddig-Rohrmöbel naturweiss oder in jeder beliebigen Nuance geräuchert. Garten- und Terrassen-Rohrmöbel.

Villa Sonn-Matt 10 Betten. Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste.

Frühlings-Aufenthalt am schönen Wallensee zu den Rekonvaleszenten- und Ruhebedürftigen.

Klosters Prättigau, 1930 m. ü. M. Alkoholfreies Volkshaus. Bahnhöfliche, Pension, Zimmer.

St. Moritz Engadin, 1856 m. ü. M. Alkoholfreies Volksheim. Hotel, Pension und Restaurant beim Bahnhof.

Villa Bergheim 15 Betten. Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungsaufenthalt.

Arosa Kinderheim „BERGSUNNA“ Fröhliche, sonnige Lage am Walde. Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege.

Kauf Schweizer-Fabrikat. Verlangen Sie gratis-Katalog Nr. 131. Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern.

Gaushaltungsschule St. Gallen. Begründet vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein.



Sahreskurs. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung fürs eigene Heim und als Vorstufe zu Fortgeschrittenen.

Verlangen Sie gratis-Katalog Nr. 131. Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern. Kouturje 4 u. 6-mössl. kann, jederg. begonnen werden.